

S. Jülich: Die frühmittelalterliche Saline von Soest im europäischen Kontext. *Bodenaltertümer Westfalens 44.* Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2007. Textband mit 513 Seiten, 70 Textabbildungen und 63 vorwiegend farbigen Tafeln sowie Schuber mit 70 Tafeln.

Als 1980 am Kohlbrink in Soest im Vorfeld eines großen Bauprojektes eine Probesondage angelegt wurde, war noch nicht abzusehen, welch bedeutender Grabungsbefund die Archäologen erwarten würde. Umso überraschender war der Nachweis einer weit über den regionalen Bedarf hinaus produzierenden Saline aus dem frühen bis hohen Mittelalter. In Form von insgesamt 94 Siedeöfen bzw. -ofenresten sowie 28 Bleistücken von Siedblechen hat sie untrügliche und überaus vielschichtige Spuren im Boden hinterlassen. Der inzwischen durch zahlreiche Dendro- und ¹⁴C-Daten abgesicherte Datierungsrahmen der Salzsiedeproduktion zwischen dem Ende des 6. Jahrhunderts bzw. der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und dem 10./11. Jahrhundert verleiht den Soester Salzsiedebefunden besondere Bedeutung, handelt es sich damit doch um den bislang ältesten bekannten frühmittelalterlichen Werkplatz dieser Art in Deutschland (S. 87–93). Mit der vorliegenden Arbeit stellt die Autorin nach nun knapp 30 Jahren die bereits seit Langem erwartete abschließende Befunddiskussion in publizierter Form vor. Erarbeitet hat sie diese im Rahmen eines vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Ruhruniversität Bochum und dem Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege initiierten Dissertationsprojekt.

Susanne Jülich ist es gelungen, die unter schwierigen äußeren Bedingungen entstandene Grabungsdokumentation für diese Publikation in umfassender, umsichtiger und gleichzeitig sehr ansprechender Weise aufzubereiten. Ein ausführlicher Katalog zu allen Schicht- und Ofenbefunden (S. 283–467) sowie der aufwendig gestaltete Tafelteil der Arbeit im beigefügten Schuber gewähren jederzeit einen objektiven Blick in die diffizile Stratigraphie der damaligen Grabungen.

Bedauerlich ist aus Sicht des Rezensenten nur, dass von Beginn an darauf verzichtet wurde, die Befunde zum Siedewerk nicht nur nach technischen Gesichtspunkten zu beurteilen, sondern sie auch in einen größeren stadthistorischen Kontext zu stellen und ihre Bedeutung für die Stadt- und Regionalgeschichte zu untersuchen. Vor allem die Nähe zur bekannten königlichen Pfalz und Residenz der Kölner Erzbischöfe in der Soester Altstadt sowie die Lage am Hellweg, eine der wichtigsten Verkehrsachsen des Deutschen Reiches im frühen und hohen Mittelalter, hätten hierfür gewiss hochinteressante Aspekte und Ansätze geboten.

Bereits in der Einleitung wird die Zielsetzung der Arbeit dargelegt, die dem Titel nicht ohne Weiteres entnommen werden kann – es soll ein Gesamtbild der Salzgewinnung in mittelalterlichen Salinen gezeichnet werden. Gleichzeitig will die Publikation dazu anregen, die bekannten und festgefügteten Thesen zur Entwicklung der frühmittelalterlichen Salinetechnik kritisch zu reflektieren und neu zu bewerten (S. 7).

In diesem Zusammenhang ist es besonders anerkennenswert und nicht nur für das archäologische Fachpublikum, sondern auch für historisch interessierte Laien von großem Interesse, dass alle bislang bekannten Salzsiedebefunde aus Deutschland und dem angrenzenden mitteleuropäischen Raum sowie vor allem aus England erstmals in aus-

föhrlicher Form zusammenfassend dargestellt werden. Zur Sprache kommen hierbei nicht nur die aus mittelalterlichen Zusammenhängen bekannten Befunde, sondern auch sämtliche aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit belegten Siedetechniken.

Zu Recht bemerkt die Autorin am Ende ihrer Arbeit, dass bislang vor allem in Deutschland das Forschungsinteresse viel zu sehr auf die Fundorte mit Briquetagen ausgerichtet war, weshalb letztlich momentan nur ein sehr eingeschränktes und wahrscheinlich auch selektives Bild der ehemaligen Salinestandorte gezeichnet werden kann. Die umfassende Präsentation der bekannten Befunde aus England zeigt deutlich, dass sich dort bereits in vor- und frühgeschichtlicher Zeit parallel zu den wesentlich besser bekannten Siedeverfahren mittels kleinvolumiger Keramikgefäße die Salzgewinnung in Siedepfannen entwickelt hat (S. 190–228). Überdies finden sich hier keine Belege für den auf dem Kontinent postulierten Hiatus im Salzsiedehandwerk zwischen der römischen Zeit und dem frühen Mittelalter. Vielmehr ist dort die kontinuierliche Fortführung der aus der Vorgeschichte bekannten Pfannensiedetechnik über das Ende der Römerherrschaft hinaus durch einschlägige Funde und Grabungsbefunde hinreichend zu belegen. Inwieweit diese Entwicklung auf den Kontinent und damit auch auf Deutschland zu übertragen ist oder ob gar britischer Einfluss auf das Festland für die Durchsetzung offener Siedeformen auf dem Kontinent verantwortlich war, vermag die Autorin nicht abschließend zu beurteilen (S. 228). Angesichts des insgesamt sehr dürftigen Forschungsstandes gerade zu den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Salinen in Mitteleuropa und Deutschland ist Ersteres wohl eher zu vermuten. Gerade dort, wo Schriftquellen besonders frühe Belege für die Verwendung von Siedepfannen im Mittelalter liefern, wie beispielsweise in Bad Reichenhall, stehen Grabungsbefunde noch vollständig aus.

So ist aus Sicht des Rezensenten mit der vorliegenden Arbeit vor allem die Hoffnung zu verbinden, dass durch sie der Blick der Archäologen für die meist wenig spezifischen Befundzusammenhänge einer mittelalterlichen Saline geschärft wird, und daher in Zukunft auch von vielen anderen Orten einschlägige Neufunde vermeldet werden können. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf einige gut vergleichbare Siedeherde aus Halle (Saale) aus dem 11. und 12. Jahrhundert, die 1995/96 bei Grabungen nahe des Marktplatzes angeschnitten wurden.

Die in Soest nachgewiesenen Öfen besitzen in der Regel einen bis zu 4 m langen Brennkanal, der durch zwei aus Plaggen oder Steinen aufgebaute Wangen eingefasst wird. Vorzuherrschen scheint eine trapezoide äußere Form der Siedeherde, über deren Brennkanal ehemals die Sole in rechteckigen Bleiblechen gesotten wurde. Auf der Seite der breiten Öffnung lag die Feuerung, während das engere Kanalende wohl als Abzug fungierte. Zur weiteren Verbesserung der Wärmeführung bzw. zur Kontrolle der Siedehitze ist die Kanalsohle von vorne nach hinten ansteigend angelegt und weist einen oder mehrere Absätze, sogenannte Riegel, auf. An ihnen könnten nach Einschätzung der Autorin bewegliche Klappen zur weiteren Hitzeregulierung befestigt gewesen sein (S. 50–57). Eindeutige Spuren weiterer Einrichtungen der Saline sind nur in geringer Zahl nachgewiesen bzw. sicher bezüglich ihrer ehemaligen Bedeutung einzuordnen. Zu nennen sind einige Flechtwerke, die als Reste von Einhegungen interpretiert werden, sowie Hölzer von Brennholzstapeln, die neben den Öfen angelegt waren (S. 60–63). Die von anderen frühmittelalterlichen Salinen, wie beispielsweise in Bad Nauheim oder auch

in Halle, bekannten Becken zum Klären und Vorverdunsten der Sole bei geringem natürlichem Salzgehalt sind hingegen in Soest nicht sicher zu belegen (S. 65f.).

Unter den Funden aus der Saline besitzen neben den Hölzern, die eine gesicherte Datierung der ältesten Salzsiedeherde in das 6./7. Jahrhundert zulassen, in erster Linie die Bleifunde Bedeutung. Wie auch an anderen Salinestandorten ist ihre Zahl insgesamt zwar gering und ihre Formgebung weitgehend unspezifisch, doch das Fehlen größerer Mengen an Keramik und die Nähe zu den Siedeherden lassen an ihrer Zugehörigkeit zu Siedeblechen kaum zweifeln (S. 117–129). Der ausführlich dargestellte Vergleich mit den vor allem aus England bekannten großteilig erhaltenen Blechen aus römischer und mittelalterlicher Zeit bietet geeignete Anhaltspunkte für ihre Rekonstruktion.

An einigen bekannten römischen bzw. frühmittelalterlichen Salinen mit Funden von Bleiblechen ist ein auffallend enger räumlicher Zusammenhang zwischen der Salzgewinnung und dem Abbau bzw. der Weiterverarbeitung bleihaltiger Silbererze festzustellen. Auch in Soest ist für die römische Zeit im Ortsteil Ardey ein solcher Werkplatz belegt. Die dort verarbeiteten Erze wurden aus dem linksrheinischen Schiefergebirge oder bereits aus dem für das Mittelalter dann sicher belegten Bergbauquartier des Sauerlands bezogen (S. 121f.).

So stellt die Autorin auch am Ende der Arbeit die berechtigte Frage, ob nicht viele der vor allem aus einem städtischen Umfeld bekannten Bleifunde bislang in einen falschen Zusammenhang gestellt wurden und eigentlich zu Siedeeinrichtungen gehören (S. 227). Gerade die weniger von vorgefassten Meinungen getragene Salineforschung in Großbritannien, die von Susanne Jülich dem deutschsprachigen Lesepublikum erstmals in wünschenswerter Breite vorgestellt wird, zeigt, mit welchen vielfältigen Entwicklungssträngen sowohl in den mittelalterlichen als auch in den vor- und frühgeschichtlichen Siedetraditionen tatsächlich gerechnet werden muss. Insbesondere diese kritische Analyse macht die vorliegende Publikation zu einem überaus wertvollen Beitrag der Salinenforschung in Mitteleuropa.

Volker Herrmann, Bern

Literaturverzeichnis

Herrmann 2001

Volker Herrmann, Die Entwicklung von Halle (Saale) im frühen und hohen Mittelalter. Topographie und Siedlungsentwicklung im heutigen Stadtgebiet von Halle (Saale) vom 7. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts aus archäologischer Sicht. Veröff. Landesamt Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vorgesch. 56 (Halle [Saale] 2001).